

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 32 (2019)

Heft: 12

Artikel: Die Besten 2019. 2019 hoppeln die Hasen in die Agglo

Autor: Huber, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-868300>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

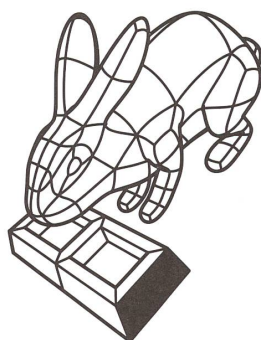
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Besten 2019

2019 hoppeln die Hasen in die Agglo

Beim Design stehen die Nutzer im Zentrum, Architektur und Landschaftsarchitektur blicken auf die Peripherie. Und: Die Hasen haben einen kleinen Verbündeten gekriegt.

Dieses Jahr, im Jahr des Frauenstreiks, hat Design-Redaktorin Meret Ernst ausschliesslich Frauen in ihre Jury eingeladen. Wenn auch das Mann-Frau-Thema bei der Beurteilung der eingereichten Arbeiten keine Rolle mehr spielte, so sei die Atmosphäre am Jurytag in diesem Jahr doch spürbar anders gewesen als sonst, hat die Vorsitzende festgestellt: «Es gab weniger taktische Spielchen.» Das heisst nicht, dass es eine liebe Jury gewesen sei. Man habe geradeaus und hart diskutiert – aber nie verletzend. «Ich habe den Eindruck, das hat mit der Frauen-Jury zu tun», zieht Meret Ernst Bilanz.

Am Ende, mit Blick auf die drei prämierten Projekte, mussten die fünf Juryfrauen dann doch lachen: «Typisch Frauen-Jury: Sie zeichnet zwei Projekte aus, die sich an Kinder richten.» Was aber nicht den Kern der Sache trifft, denn der Fokus lag nicht auf dem Design für Kinder, sondern auf der Methode und auf dem «nutzerzentrierten» Design. Damit sind Nutzerinnen und Nutzer im weiteren Sinn gemeint – bei dem mit dem goldenen Hasen ausgezeichneten Projekt also nicht nur die Schülerinnen und Schüler, sondern auch die Lehrpersonen und das Schulamt.

Klassische Aufgaben

In der Jury der Landschaftsarchitektur drehte sich die Diskussion zunächst um die Frage: Was zeichnen wir aus? Das Tagesgeschäft oder Exoten? Ausgelöst hat diese Debatte die geringe Anzahl von Eingaben, wie der Juryvorsitzende Roderick Hönig berichtet. Unter den Landschaftsarchitektinnen und -architekten scheint der Eindruck vorhanden zu sein, dass man nur mit exotischen Projekten in die Kränze für einen Hasen kommen kann. Deshalb, so mutmasste die Jury, seien nur relativ wenige klassische Landschaftsarchitekturprojekte nominiert worden. Ein weiterer Diskussionsstrang drehte sich um das Berufsbild: Die Jury sah auch dieses Jahr die Landschaftsarchitektinnen und -architekten nicht alleine als Gestalter, sondern auch als Planer, die sich zwischen der Stadtplanung und der Architektur positionieren.

Das diesjährige Ergebnis widerspiegelt diese beiden Themen: Mit dem goldenen und dem silbernen Hasen wurden zwei klassische Aufgaben der Landschaftsarchitektur ausgezeichnet, der bronzene Hase geht an einen Beitrag

der die Bedürfnisse der Bevölkerung ins Zentrum setzt. Allen Preisträgern gemeinsam ist ihre Verortung in der Agglomeration – als Zeichen dafür, dass dort die Gestaltung von Stadt- und Landschaftsräumen immer wichtiger wird.

Gut bauen in der Peripherie

Die Peripherie stand auch im Mittelpunkt der Diskussion in der Architekturjury, wie der Vorsitzende Andres Herzog bilanziert. In den Städten sei das Niveau schon hoch, unter anderem dank Wettbewerben und professionellen Baubehörden, befand die Jury. Also habe sie das Augenmerk dorthin gerichtet, wo sonst kaum jemand hinschaut. Dieser im Ergebnis eindeutige Schwerpunkt war jedoch kein erklärtes Ziel der Jurorinnen und Juroren gewesen, betont Herzog. Er habe sich herauskristalliert – und am Ende fand die Jury das gut.

Ein weiteres Thema in diesem Jahr war der Holzbau, der bei allen drei prämierten Projekten eine wichtige Rolle spielt. Dies widerspiegelt die zunehmende Bedeutung des Materials, dem veränderte Brandschutzvorschriften und Überlegungen zur grauen Energie neue Möglichkeiten eröffnet haben. Damit spielte auch die Klimadiskussion, die das Jahr 2019 insgesamt prägte, eine Rolle. Ein dritter Aspekt war schliesslich das Bauen im Bestand, zumindest beim goldenen und beim silbernen Hasen: Die Schweiz ist weitgehend gebaut, also muss man sorgfältig darauf achten, wie sich das Neue in den Kontext einfügt.

Ein Kaninchen für die Jungen

Nach mehr als 25 Jahren haben die traditionellen Hasen einen kleinen Verbündeten bekommen: das Kaninchen als Auszeichnung für das beste Erstlingswerk. Die Erwartung der Jury, dass eher kleine Projekte oder Umbauten eingereicht werden, hat sich nicht bewahrheitet, wie Anna Raymann, Assistentin der Jury, erzählt. Die Ausschreibung war offen formuliert und nicht an ein Alter der Verfasser gebunden. So wurden auch etliche Grossprojekte eingereicht. Vor diesem Hintergrund diskutierte die Jury ausgiebig, was denn ein Erstlingswerk überhaupt sei. Am Ende der Diskussionen, die sich über mehrere Sitzungen erstreckten, gewannen dann zwei der Jüngsten unter den Bewerbern. Werner Huber ●



Werner Huber ist Mitglied der Geschäftsleitung von Hochparterre